bereitet wurde, war in Aegypten ursprünglich nicht einheimisch, sondern sie war aus dem Innern Afrika's als Culturpflanze eingeführt worden; heutzutage, wo sie nicht mehr zur Papierfabrikation gebraucht wird, findet sich in ganz Aegypten keine Spur von ihr. Sie gehörte zu der Familie der Schopfbinsen und erreichte bei entsprechender Dicke eine durchschnittliche Höhe von 15 Fuß. Plinius beschreibt das Verfahren des Papiermachens, das einfach genug war. Man spaltete die noch saftigen Stengel und zog die verschiedenen Häute ab, von denen die äußere und innere Lage schlechteres, die wenigen mittleren das beste Papier gaben. Die gewonnenen Streifen legte man mit den Kanten scharf aneinander, dann querüber eine zweite Lage solcher Streifen, benetzte das Ganze mit Wasser, preßte, trocknete und glättete es. Als Bindemittel gebrauchte man wahrscheinlich Stärkekleister, wie sich aus Ueberresten von Papyrus noch jetzt erkennen läßt, nicht aber Nilwasser, welches die ägyptischen Fabrikanten für zur Herstellung des Papiers nothwendig ausgaben; denn dieses führt eben so wenig Klebestoff bei sich als jedes andere Flußwasser. Noch zu verschiedenen anderen Dingen, zu Kleidern, Seilen und Geflechten, zu Matratzen 2c., diente die Faser der Papyrusstaude, ja der dickste und saftigste Theil des Schaftes wurde sogar gegessen. Das Hauptproduct blieb aber doch das Papier, das in solchen Massen fabricirt wurde und ein so gesuchter Handelsartikel war, daß es länger als ein Jahrtausend die wesentlichste Reichthumsquelle Aegyptens bildete. Einen Hauptmangel wußten aber die Alten ihrem Papiere nicht zu nehmen: wenn auch Griechen und Römer der ägyptischen Waare durch nochmalige Bearbeitung ein gefälligeres Ansehen zu geben und es dauerhafter, haltbarer zu machen verstanden, sie brachten es doch nie dahin, das Papier so zu leimen, daß es auf beiden Seiten hätte beschrieben werden können, trotzdem ihnen an dieser Erfindung so viel gelegen war,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn345458265/44 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG